

**Rede von Helmut Schmidt, Projektleiter „Kunst kommt“ des Seniorenbüros
bei der Vernissage der Ausstellung „Blumen und Landschaften“ von
Dr. Reiner Spraul im Aenne-Burda-Stift am 12.11.2013**

Sehr geehrte Kunstfreunde,

ich heiÙe Sie herzlich willkommen und freue mich über das rege Interesse an der Ausstellung „Blumen und Landschaften“ von Dr. Reiner Spraul, dem ich herzlich danke für seine Bereitschaft, hier auszustellen.

„Norbert spielt Klavier, Gunter liest Marineheftchen, Regine spielt mit ihren Puppen und ich lese Bücher oder male. Um 8 Uhr müssen wir ins Bett.“ –So endet der Aufsatz über einen Winterabend zu Hause“, den der 9-Jährige kleine Reiner 1957 als Georg-Monsch-Schüler schrieb.“ (Inhalt Note 2)

Daraus entnehmen wir, dass die Leidenschaft für die Malerei schon sehr früh ausgebrochen ist. Und das Interesse für die Kunst erwachte erst recht während der Schulzeit im Grimmelshausen-Gymnasium, wo sein von ihm hochverehrter Zeichnungslehrer Sepp Linder die Begabung seines Schülers fürs Malen erkannte und ihm ein lebenslanger Mentor wurde. Vom Künstlerdasein riet er ihm jedoch ab. Reiner Spraul wandte sich der Zahnmedizin zu, studierte von 1967 bis 74, promovierte 1975 und war dann von 1976-2013 als Zahnarzt mit eigener Praxis tätig. Ich weiß auch, dass einige seiner ehemaligen Patienten anwesend sind. In der Buchreihe „Künstler aus Offenburg“ hat Dr. Reiner Spraul seinem Kunsterzieher ein liebevolles Denkmal gesetzt.

Darin beschreibt er, wie Sepp Linder, der sich selbst einen Zeichenlehrer nannte, in zahllosen Schulstunden und freiwilligen Nachmittagskollegs seine Schüler in die Hintergründe der Kunst und die Geheimnisse der Technik eingeweiht hat.

Spraul schreibt in die Einleitung zu dem Bildband -ich-zitiere- „Das Kopieren in der jeweiligen Manier eines Künstlers öffnete die Augen für das Wesentliche, das Geheimnis der Raumwiedergabe auf der Fläche und der stofflichen Voraussetzungen um atmosphärische Wirkungen im Bild zu erzielen. (Beispiel Pierre Bonnard mit 17 Jahren gemalt oder Auguste Renoir im schulischen Freizeichnen) Spraul lässt seinen

Lehrer auch selbst zu Wort kommen. Die folgenden Sätze könnten gleichzeitig sein eigenes Credo sein. ich zitiere wieder: „Man darf die Anschauung, mit der man sich identifiziert, nicht verändern. Wenn ich mein persönliches Sehen verließ, würde es nicht zünden“ und etwas später „Ich halte mich in den Grenzen, die mir durch mein Talent gezogen sind. Das Sehen und Erkennen des Schönen bleibt das Primäre, und an der Schönheit, die ich mit meinen Augen entdecke, will ich alle teilnehmen lassen. Schon die Wahl des Bildmotivs stellt den Künstler vor eine Aufgabe. Erst dann kann er beginnen, aus sich heraus hinzufügen, abzuziehen, aufzubauen, und die Farbwerte zu harmonisieren...“.

Während des Studiums und später neben seiner beruflichen Tätigkeit bildete sich Spraul im Selbststudium fort. Er besitzt eine umfangreiche Bibliothek mit Lehrbüchern der Ölmalerei (Balló, Wehlte, Corinth, Dörner) und Kunstbände aller Art.

In seiner Freizeit besuchte er zahlreiche Kunstaussstellungen und Kunstmuseen. Vor allem die Impressionisten hatten es ihm angetan. Er stand stundenlang vor einem Gemälde von Monet, Renoir oder Van Gogh, untersuchte den Malgrund, den Farbauftrag und den Bildaufbau ganz aus der Nähe und machte sich bei der Aufsicht gelegentlich verdächtig, wenn er zu nah an ein Bild herantrat.

Bis weit in die Achtzigerjahre fertigte er fast ausschließlich Kopien an und vervollständigte dabei seine Technik der Ölmalerei. Dabei war ihm aber auch das Vermitteln eigener Farbeindrücke- in der Regel intensiver als die Originalfarben- bei der Wiedergabe wichtig.

Erst nach einem Besuch (1987) seines alten Lehrers Sepp Linder im Atelier von Reiner Spraul, bei dem sich Linder enttäuscht zeigte, keine eigenen Werke seines ehemaligen Schülers bewundern zu können, fand er den Mut, sich auf eigene Bilder zu konzentrieren. Er intensivierte sein privates Studium und wandte sich endlich eigenen Motiven zu, die sich vornehmlich aus Landschaften und Blumenstillleben rekrutierten.

Wie müssen wir uns die Vorgehensweise beim Entstehen der ausgestellten Werke vorstellen?

Zunächst zu den Landschaftsbildern in Öl: Reiner Spraul lädt seine Frau zu einem Spaziergang, einer Wanderung oder einem Urlaubsaufenthalt im Süden ein. Dann hat er immer- neben seiner Frau- auch seine Kamera dabei, d.h. er ist immer auf

Motivsuche für ein neues Bild. Plötzlich bleibt er irgendwo stehen. (Frau und Hund müssen auch anhalten). Er hat etwas entdeckt, was ihn anspricht- nimmt Witterung auf, Farbwerte, Lichteinfall und Schatten des gefundenen Objekts werden registriert, und im Augenblick des Fotografierens entsteht vor seinem inneren Auge schon das Bild, das er nach diesem Foto daheim im Atelier malen wird. Und er malt, weil er uns, den Betrachter, an seiner Faszination teilhaben lassen will. So also sind die meisten Ölbilder dieser Ausstellung entstanden- meist nachts unter Tageslichtröhren. Eine Ausnahme bilden die Kopien im kleinen Nebenraum im Gang, die uns zeigen, mit welcher Leidenschaft, Freude und Hingabe er sich hauptsächlich den Impressionisten zugewendet hat, die seinem Naturell und seinen künstlerischen Neigungen am ehesten entsprechen.

Die Blumenstillleben im Gang malt Reiner Spraul meistens als Aquarell oder mit Pastellfarbe. Sie entstehen ohne Vorzeichnung, wirken luftig und leicht. Aber auch hier zeigt sich der Perfektionist, der ungern auf Genauigkeit verzichtet, wenn er beispielsweise am Sonntagvormittag vor einem Blumenstrauß sitzt, den er seiner Frau geschenkt oder als Wiesenstrauß vom Spaziergang mitgebracht hat, um ihn im Bild festzuhalten. Bei einigen besonders gelungenen Aquarellen scheint er sich langsam von seiner Detailverliebtheit zu lösen, und man möchte ihm fast raten, mit dem neuen freieren Malstil fortzufahren Hinweis auf Genauigkeit: Erkennen von Moschusmalven, Karthäusernelken, Rainfarn, Ackerwitwenblume und Zittergras).

Reiner Spraul ist ein leidenschaftlicher Maler und „lupenreiner“ Autodidakt, der uns heute zum ersten Mal mit seiner Ausstellung an seiner Liebhaberkunst teilnehmen lässt. Ausnahmen waren bisher lediglich Burda-Charity-Auktionen, an denen er sich 2005 und 2007 beteiligt hatte. Und auch heute wieder ist es ihm ein Herzensanliegen, dass beim Verkauf seiner äußerst preiswerten Bilder denken Sie an das nahe Weihnachtsfest) 50% des Verkaufserlöses an das Charity-Projekt des Kiwanisfördervereins geht, womit der Club in diesem Jahr das Kinder und Jugendhospiz in Offenburg unterstützt.

Ich wünsche Ihnen einen augenvergnüglichen und gemütergötzenden Rundgang und hoffe auf reges Kaufinteresse.